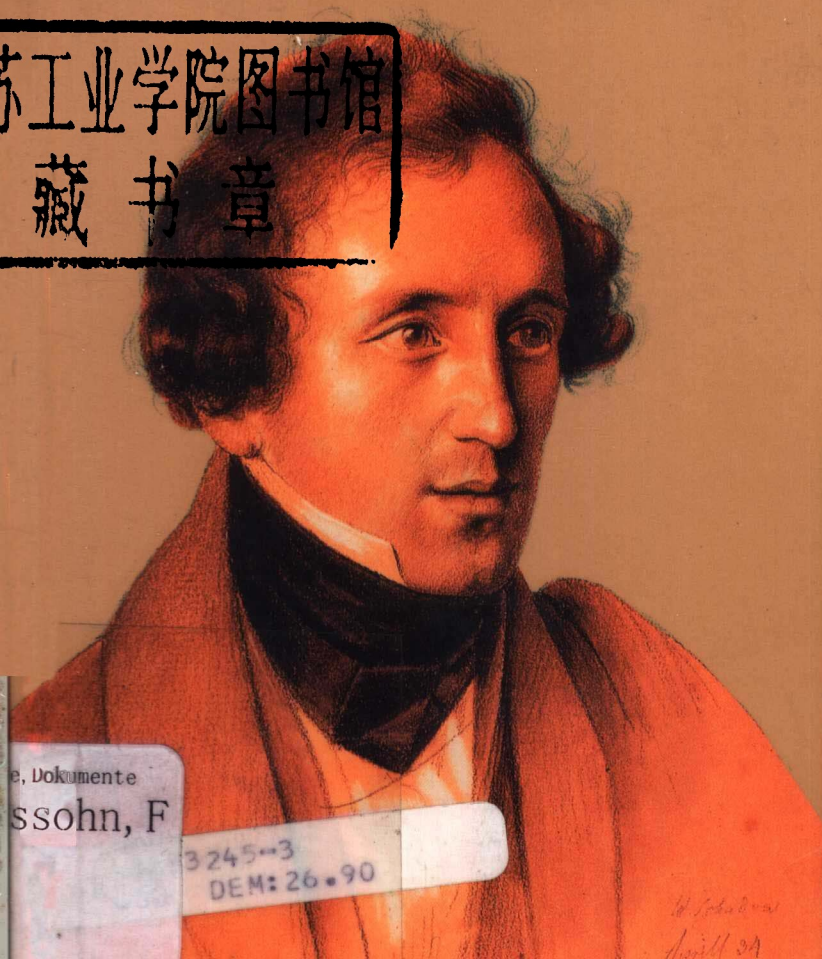


Arnd Richter

Mendelssohn

Leben · Werke · Dokumente

苏工业学院图书馆
藏书章



e, Dokumente
ssohn, F

3245-3
DEM: 26.90

Serie Musik PIPER · SCHOTT

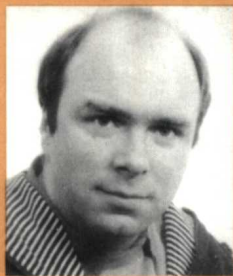
总登记号: BK304491

分类号: E1.5

被撰者: Mendelssohn,

作者: Richter, Arnd

gehört zu den Komponisten, deren Rang nicht immer nach unvor-
eingenommenen Maßstäben bestimmt wurde. Neben
der Polemik Richard Wagners und der antisemitischen Hetze
der Nationalsozialisten erhob sich gegen ihn
der Vorwurf, nach früher kompositorischer Meisterschaft
in der Entwicklung stehengeblieben zu sein
und der Musik keine neuen Impulse verliehen zu haben.
In jüngster Zeit allerdings entdecken kompetente
Autoren sehr wohl bislang unberücksichtigt gebliebene
Aspekte seines Wirkens, ohne das so mancher
musikgeschichtliche Strang nicht hätte fortgeführt werden
können. In die Reihe der neu entstandenen Schriften
zu Einzelaspekten möchte sich dieses Buch einreihen und
zudem erstmals die so gravierende soziologische
Komponente aufgreifen, ohne die Leben, Werk und Wirken
Mendelssohns nicht denkbar wären.



Arnd Richter
Serie Musik · Piper Schott

ISBN N 3-7957-8202-3



9 783795 782023

DM 26.90



ÖS 210.00

Mendelssohn

J6E1.5

Arnd Richter

Mendelssohn

Leben – Werke – Dokumente

Schott Mainz · Piper München

**SERIE MUSIK
PIPER · SCHOTT**

ISBN 3-7957-8202-3 (Schott)

ISBN 3-492-18202-X (Piper)

Originalausgabe März 1994

© 1994 B. Schott's Söhne, Mainz · BSS 47879

Umschlag: Federico Luci

Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

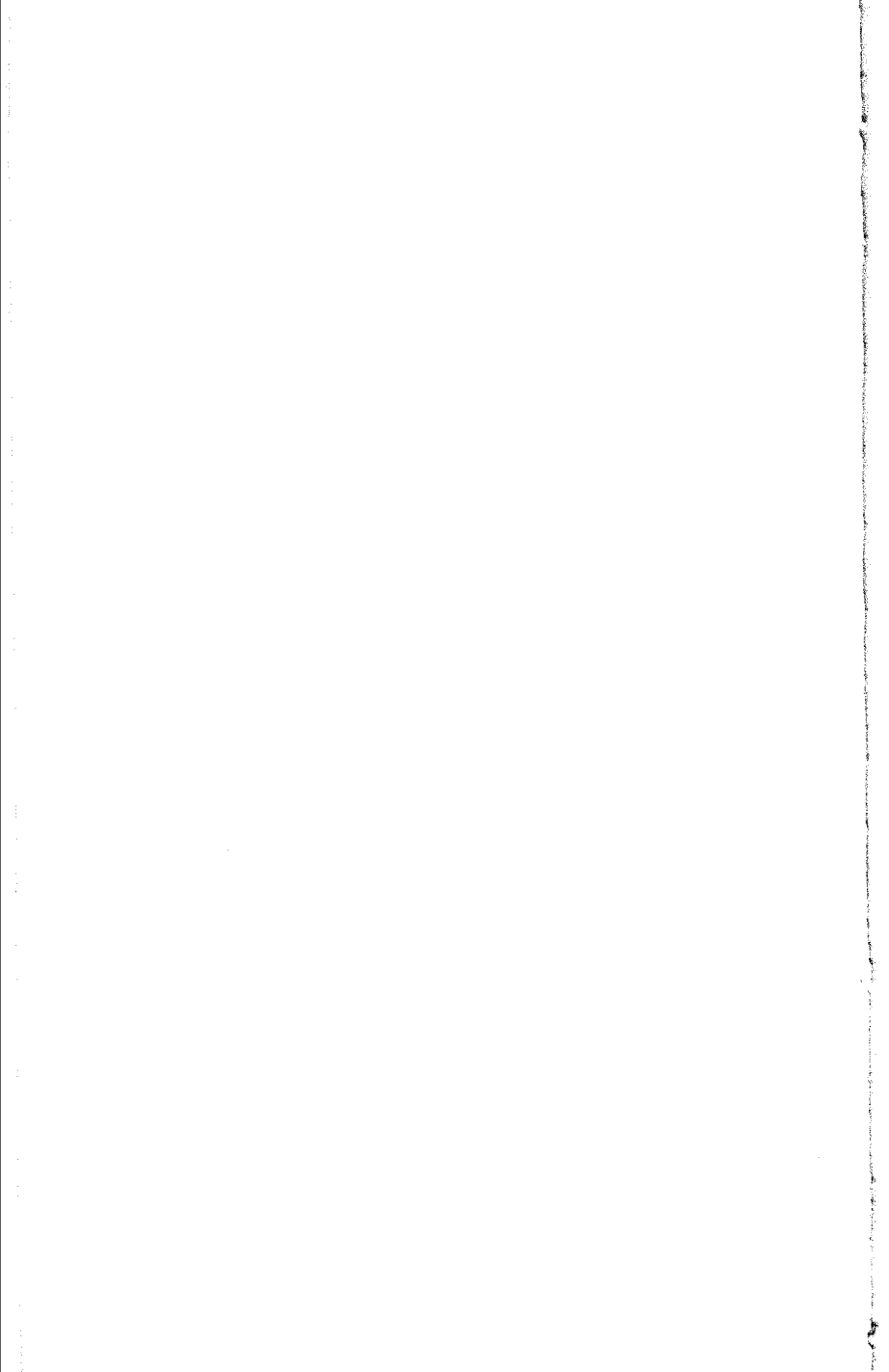
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	9
Zeittafel	17
Biographie	
Die Gunst des Schicksals. Umfeld und Herkunft	33
Jüdisch-bürgerliche Tradition	33
Bildung – Anspruch und Umsetzung	44
Die Taufe	52
Studentisches Intermezzo	56
Erste musikalische Erfahrungen	60
Ludwig Berger	63
Carl Friedrich Zelter	66
Erste Kompositionen	68
Mitglied der Singakademie	74
Cherubinis Richterspruch	80
Erste Veröffentlichungen	83
Die einzige Oper	84
Frühe Reife	92
Johann Wolfgang von Goethe	95
Die Aufführung der <i>Matthäuspassion</i>	113
Die beiden großen Reisen	132
Zum erstenmal in England	134
Schottland	143
Wieder in Berlin	146
Unterwegs nach Italien	150
München und Wien	155
Auf Goethes Spuren in Italien	157

Fernziel Paris	165
In der Seine-Metropole	169
Erneut in England	172
 Die erste Anstellung	 175
Enttäuschung in Berlin	175
Musikfeste	182
Musikdirektor in Düsseldorf	184
Opernintendant	194
Der Ruf nach Leipzig	200
 Ansehen und Einfluß	 205
Leipzig – Musik- und Messestadt	205
Der neue Wirkungskreis	211
Cécile Jeanrenaud	218
Die »Historischen Konzerte« im Gewandhaus	230
Soziale Verantwortung	232
Ein Denkmal für Johann Sebastian Bach	235
Das Leipziger Konservatorium	238
Intermezzo in Berlin	243
Wieder in Leipzig	245
Die letzten Monate	256
 Dokumente	
Der Fall Wagner	265
Begegnungen mit Mendelssohn.	
Aus den Erinnerungen komponierender Zeitgenossen	311
Robert Schumann	311
Hector Berlioz	319
Ferdinand Hiller	324
 Annäherungen an Mendelssohns Musik	
Der Komponist. Ästhetik und Arbeitsweise	335
Mendelssohns Musik auf Tonträgern	376
Sinfonische Werke	379
Theatermusik	383

Oratorische Werke	383
Weltliche Chormusik und Lieder	384
Geistliche Chormusik	385
Orgelmusik	386
Klaviermusik	387
Kammermusik	387
Besondere Empfehlungen	389
Chronologisches Werkverzeichnis	390
Literaturverzeichnis	407
Biographien	407
Briefausgaben und Erinnerungen der Zeitgenossen	408
Schriften zum Werk	408
Aufsatzsammlungen	409
Schriften zum Umfeld	410
Register der Werke Mendelssohns	411
Orts-, Personen- und Stichwortregister	415



Vorwort

Was ist mit der Büste Mendelssohns? Es versteht sich wohl von selbst, daß wir uns bemühen müssen, ihm die richtige Stellung anzuweisen: die Überschätzung zu vermeiden, die ihm bei Lebzeiten und durch die Generation nach seinem Tode in Deutschland und England zuteil geworden ist, die Unterschätzung, deren Urheber oder Repräsentant Wagner gewesen ist. Sie könnte heute zu einer neuen Überschätzung führen; aber sie wäre wohlthätig, wenn sie zu einer neuen Schätzung oder Wertung Mendelssohns führen würde, auf der Grundlage neuer Kenntnis. Denn er ist heute einer der unbekanntesten Musiker der Vergangenheit. Man kennt von ihm gerade das Unbedeutendste am besten, die Stücke, die von mittelmäßigen Musikern am meisten nachgeahmt worden sind, weil die dem bürgerlich-romantischen Geist der Zeit am meisten entsprachen.¹

Mehr als vierzig Jahre sind vergangen, seit der bedeutende Musikwissenschaftler Alfred Einstein dieses bemerkenswerte Statement abgegeben hat. Getan hat sich seitdem relativ wenig. Felix Mendelssohn ist, vergleicht man ihn mit zahlreichen seiner auch unbedeutenderen Zeitgenossen, der große Fremde geblieben, dessen umfangreicher Werkkatalog, was etwa die Dokumentation auf Tonträgern angeht, noch weitgehend im Dunkeln liegt.

Die Gründe dafür sind vielfältiger Natur. Die wesentlichsten Bestände persönlicher Dokumente und große Teile des musikalischen Nachlasses, insbesondere die Partituren der unveröffentlichten Jugendwerke, befanden sich in den Archiven der ehemaligen DDR. Hier wurde zwar eine kritische Gesamtausgabe ins Leben gerufen, diese ist aber bis heute nicht über eine Handvoll Bände hinausgekommen. Immerhin sind inzwischen die Streichersinfonien, das d-Moll-Violinkonzert und die beiden Doppelkonzerte für zwei Klaviere verfügbar. Anderes, teilweise ebenfalls Hochbedeutendes, harrt weiterhin der wissenschaftlich-kritischen Untersuchung und Publikation.

Hinzu kommt, daß Mendelssohn bislang versagt geblieben ist, was selbst sogenannten »Kleinmeistern« gelegentlich zugestanden wird. So gibt es bis heute kein wissenschaftlich fundiertes Werkverzeichnis,

¹ Alfred Einstein: *Größe in der Musik*, Taschenbuch-Ausgabe, Kassel 1980, S. 45

es fehlt eine Gesamtausgabe der äußerst umfangreichen Korrespondenz, das Tagebuch wurde zwar gelegentlich auszugsweise zitiert, liegt aber ebenfalls nicht als gedruckte Ausgabe vor. Dies bedeutet für die moderne Mendelssohn-Forschung eine Quellenlage, die mehr als unerfreulich ist und die Arbeit an der Mendelssohn-Biographik zum Puzzlespiel werden läßt. Folge dieser Situation sind Schriften, besonders im Bereich der allgemeinen Lebens- und Werkdarstellung, die voll sind von Fehlern und Ungenauigkeiten. Jede Angabe bedarf des mehrfachen Gegenchecks, ein Unternehmen, das zeitweilig unauflösbare Widersprüche aufdeckt. Schuld daran sind zu nicht geringem Teil jene historischen Chroniken und *Erinnerungen*, die für die *Überschätzung* stehen, die Mendelssohn, nach Alfred Einstein, *durch die Generation nach seinem Tode in Deutschland und England zuteil geworden ist*. Da wären zunächst jene Publikationen zu nennen, die aus dem Umfeld der Familie Mendelssohn selbst stammen: die zweiteilige Familienchronik von Sebastian Hensel, des Sohnes der Mendelssohn-Schwester Fanny, und die gleichfalls zweiteilige Briefausgabe von Paul Mendelssohn Bartholdy. Zwar sind beide Werke auch heute noch unverzichtbare Quellen, aber bei ihrer Verwendung ist äußerste Vorsicht geboten. Die Briefe, sowohl in der Mendelssohn- als auch in der Hensel-Ausgabe, sind oft um wesentliche Informationen gekürzt, sei es aus Rücksicht auf noch lebende Personen oder aus Gründen der posthumen Glorifizierung des Protagonisten.

Verlässlichere Zeugnisse liefern Eduard Devrient und der Komponist Ferdinand Hiller, wobei ersterer in manchmal amüsanten Weise sein eigenes Zutun zu bestimmten zentralen Ereignissen der Mendelssohn-Biographie überbewertet. Da dies leicht zu entlarven ist, bleibt sein Buch als Quelle wichtiger Hintergrundinformation unangefochten. Die Briefwechsel mit den Jugendfreunden Droysen und Klingemann taugen ebenfalls als verlässliche Quellen. Erfreulich ist eine nicht eben üppige, dennoch besonders wegen ihrer wissenschaftlichen Kompetenz begrüßenswerte Zahl neuerer Briefsammlungen von Herausgebern aus Ostdeutschland, die gezeigt haben, daß auch vor der Vereinigung beider deutscher Staaten eine sachdienliche Mendelssohn-Forschung in den beiden Zentren Leipzig und Berlin (Ost) lebte. Interessante Briefdokumente tauchten außerdem vereinzelt in musikwissenschaftlichen Aufsatzsammlungen auf, so daß insgesamt der Bedarf an einer kritischen Gesamtausgabe des Mendelssohnschen Briefwechsels geradezu dramatische Formen angenommen hat. Schon die Nutzung des bislang veröffentlichten Brief-

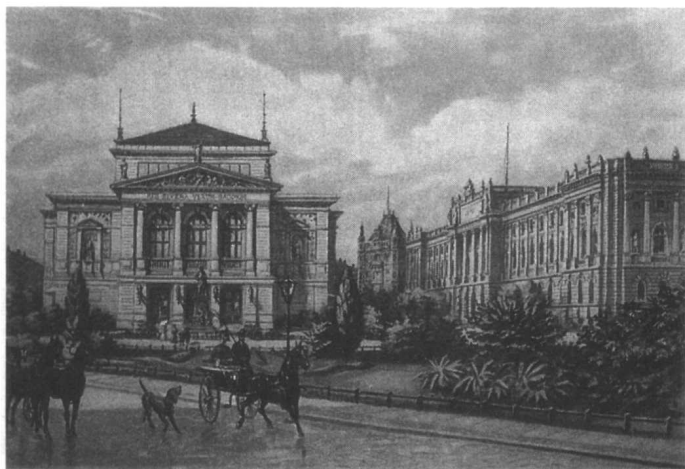
materials läßt in manchen wesentlichen Bereichen von Mendelssohns Leben ganz neue oder zumindest stark modifizierte und verfeinerte, alles in allem der Person und dem Wirken Mendelssohns gerechter werdende Betrachtungsweisen zu. Aus diesem Grunde sah ich mich veranlaßt, die neu erschlossenen Quellen in größerem als dem üblichen Maße in die Darstellung mit einfließen zu lassen. Daß neben den Briefen auch die übrigen authentischen Dokumente endlich öffentlich zugänglich gemacht werden sollten, versteht sich am Rande.

Neben den Jugendwerken war es vor allem die Korrespondenz der Familie in den Jahren vor 1829, die weitgehend unbekannt geblieben ist. Überhaupt hat man die wichtige Entwicklung des 12- bis 18jährigen Komponisten nicht zur Kenntnis genommen. Im Gegensatz etwa zu Mozarts Kinderkompositionen erkannte man dem Jugendwerk Mendelssohns keine Eigenständigkeit zu. Viele Biographien älteren Datums setzen erst mit Oktett und *Sommernachts- traum*-Ouvertüre ein, und wenn sich die jüngeren Lebensbeschreibungen den Knabenjahren des Komponisten widmen, dann, wie im Falle der höchst umfangreichen Biographie Eric Werners, auf weniger als vier Prozent des Gesamtumfangs. Aufsätze wie derjenige Karl-Heinz Köhlers mit dem Titel *Das Jugendwerk Felix Mendelssohns. Die vergessene Kindheitsentwicklung eines Genies*, der 1963 zunächst in der DDR und dort im *Deutschen Jahrbuch für Musikwissenschaft* erschien, entpuppt sich rasch als Auflistungen von Archivbeständen in der Musikabteilung der ehemaligen Deutschen Staatsbibliothek Berlin (Ost).

Eine bedeutende Pionierarbeit hat dagegen Larry Todd mit seinem Buch *Mendelssohn's Musical Education* vorgelegt, in dem er das Unterrichtsmaterial untersucht, das Mendelssohn im Tonsatzunterricht Carl Friedrich Zelters erstellt hat, und erst seit einzelne Bereiche des Jugendschaffens untersucht wurden, so zum Beispiel von Gerhard Schumacher (das d-Moll-Violinkonzert in der *Neuen Zeitschrift für Musik*) und Wulf Konold (die Jugendsinfonien im *Archiv für Musikwissenschaft*) setzt sich die Einsicht durch, daß hier bislang unberücksichtigte Quellen für tiefere Erkenntnisse auf dem Gebiet der Kompositionsästhetik des reifen Komponisten zu finden sind.

Nicht übersehen werden darf, daß die Musikwissenschaft sich gerade in der jüngeren Vergangenheit intensiver um das Werk Felix Mendelssohns bemüht. In Aufsätzen, Dissertationen, Habilitationsschriften und anderen Publikationen werden immer wieder Bereiche des Werkes neu und gründlich untersucht: die Instrumentation in

den Orchesterwerken, die Kirchenmusik im allgemeinen, die Oratorien im besonderen, die Sinfonien (in einem jüngst erschienen Standardwerk Wulf Konolds) und die Streicher-Kammermusik (in der schon legendären Habilitationsschrift von Friedhelm Krummacher). Außerdem sei an Mendelssohn-Symposien erinnert, wie sie etwa 1972 zum 125. Todestag, 1984 zum 175. Geburtstag in Karlsruhe, 1991 ganz ohne äußeren Anlaß und unter dem vielsagenden Titel *Romantik und Biedermeier in einer neuen Öffentlichkeit. Felix Mendelssohn Bartholdy* in Kassel und nicht zuletzt im Juni 1993 aus Anlaß des 250. Geburtstages des Gewandhaus-Orchesters in Leipzig stattgefunden haben. Parallel zu diesen Aktivitäten, die auf wissenschaftlicher Ebene langsam ein neues, von Vorurteilen und Ressentiment befreites Mendelssohn-Bild entstehen lassen, vollziehen sich in der Öffentlichkeit Dinge, die glauben machen, daß Mendelssohn



Das neue Gewandhaus mit dem von den Nationalsozialisten zerstörten alten Mendelssohn-Denkmal.

Aquarell von C. Schaeffer, um 1890

auf kurz oder lang den ihm zustehenden Platz in der deutschen Musikgeschichte wird einnehmen können: in Leipzig errichtete man im März 1993 vor dem Neuen Gewandhaus ein Mendelssohn-Denkmal als Ersatz für das von den Nationalsozialisten zerstörte. Außerdem hat es sich die Internationale Mendelssohn-Stiftung e.V.

(Präsident: Kurt Masur) zur Aufgabe gemacht, das Haus, in dem Felix Mendelssohn bis zu seinem Tod gewohnt hat, zu erhalten, zu restaurieren und zu einem internationalen Kultur- und Forschungszentrum zu machen. Das Gebäude im Herzen von Leipzig und unweit des Gewandhauses soll unter anderem das aktualisierte Mendelssohn-Archiv enthalten und zur Zentrale der im Entstehen begriffenen Gesamtausgabe werden.

Was wären aber solche Initiativen wert, wenn es nicht alle diejenigen gäbe, die Mendelssohns Musik spielen, sei es in Konzerten oder für Tonträger im Studio? Zwar fristen viele Bereiche von Mendelssohns Œuvre auch in Schallplattenkatalogen, den Konzert- und Radioprogrammen immer noch ein Schattendasein, aber es gibt Initiativen, die vermuten lassen, daß etwas im Gange ist. Die im folgenden angeführte Liste ist willkürlich und ohne Anspruch auf



Das neue Gewandhaus mit dem am 10. März 1993 enthüllten neuen Mendelssohn-Denkmal (rechts unten)

Vollständigkeit, sie soll nur zeigen, wie vielfältig die entsprechenden Projekte sich ausnehmen: beim Hamburger Musikfest 1992, das dem Schaffen Mendelssohns (zumindest zu einem wesentlichen Teil) gewidmet war, ließen Gerd Albrecht und das Philharmonische Staatsorchester der Hansestadt die 1835 entstandene Zweitfassung der *Italienischen Sinfonie* erklingen. Eine kleine Sensation, die allerdings,

nach Einschätzung des Rezensenten der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*², nicht dazu angetan ist, die gewohnte Fassung der populären Sinfonie zu ersetzen. In Köln erklang am 31. Januar 1993 das Oratorium *Paulus* unter der Leitung von Peter Neumann in einem historisch getreuen Klanggewand, und auch auf Tonträgern haben uns Musiker wie die britischen Dirigenten Roger Norrington oder Roy Goodman mit ihren Authentizitätsbestrebungen in manchen Fällen mit großem Erfolg Mendelssohn neu hören gelehrt. Ein wichtiges Dokument kommt ebenfalls aus dem Lager der sogenannten »historischen Aufführungspraxis«, nämlich die von dem Kölner Dirigenten Christoph Spering rekonstruierte und für die CD eingespielte Fassung der Bachschen *Matthäuspasion*, wie sie zuerst 1829 in Berlin und dann 1841 in der Leipziger Thomaskirche unter Mendelssohns Leitung zur Aufführung gekommen ist. Deutliche Signale im Hinblick auf die »Salonfähigkeit« der Jugendwerke gingen desgleichen von einer Schallplattenproduktion aus, die zwei der bedeutendsten Instrumentalsolisten unserer Zeit, die Pianistin Martha Argerich und den Geiger Gidon Kremer, im Dienste des 1823 entstandenen Doppelkonzerts für Klavier, Violine und Streichorchester vereint.

Das Cherubini-Quartett, zur Zeit wohl Deutschlands bedeutendstes Streichquartett der jüngeren Generation, hat Ende 1992 eine Gesamteinspielung der »großen« Mendelssohn-Quartette (op. 12, op. 13, op. 44, 1-3 und op. 80) vorgelegt. In einem Interview mit Hans Winking, dem Leiter der Abteilung Kammermusik des Westdeutschen Rundfunks, Köln, sagte Christoph Poppen, der Primarius des Quartetts:

Wenn Mendelssohn-Quartette gespielt werden, was selten genug der Fall ist, erklingen eigentlich immer nur die selben, d.h. das a-moll op. 13 oder D-dur op. 44 Nr. 1 und das f-moll-Quartett op. 80 – aber die anderen schon nicht mehr. Das hat den Grund, daß die gespielten Quartette vielleicht die gewichtigeren und die stärkeren sind; aber wirklich zu erkennen, was Mendelssohn als Komponist war, und was er gewollt hat, und was er bedeutet hat, wird erst möglich, wenn man sein gesamtes Quartettschaffen übersieht.³

² Klaus Wagner: *Mendelssohns andere »Italienische«*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, No. 209 vom 8. September 1992, S. 29

³ abgedruckt im Booklet zur CD CDS 7 54514 2 der Firma EMI Classics, S. 7

In diesem Zusammenhang hatte Poppen davon gesprochen, das Quartett habe die Idee gehabt, *für Mendelssohn eine Bresche zu schlagen*. Aus den vorbildlichen Einspielungen der Streichquartette ist nun inzwischen ein aufsehenerregendes Projekt geworden: in Zusammenarbeit zwischen dem Cherubini-Quartett und dem WDR wird in der Saison 1993/94 in Köln die gesamte Kammermusik für Streicher, auch in Kombination mit anderen Instrumenten, zur Auf-
führung gebracht.

Zu allen den vorgenannten Publikationen, Projekten und Aktivitäten, die helfen, das Bild Felix Mendelssohn Bartholdys in der Musiköffentlichkeit zurechtzurücken, indem sie neue Zusammenhänge aufzeigen oder alte wiederherstellen, möchte das vorliegende Buch einen bescheidenen Beitrag leisten, auf der Suche nach *einer neuen Schätzung oder Wertung Mendelssohns [...], auf der Grundlage neuer Kenntnisse* (Alfred Einstein). Unabhängig von seiner Schlüsselrolle am Beginn einer neuen Musikepoche, hat Mendelssohn ursächlichen Anteil am Zustandekommen eines öffentlichen Musikbetriebs, den man mit dem Begriff »bürgerliches Musikleben« belegen kann. Die Auswirkungen dessen, was Anfang des 19. Jahrhunderts, insbesondere auch durch die Tätigkeit Felix Mendelssohns ins Leben gerufen wurde, sind heute noch spürbar. Ich würde sogar soweit gehen zu sagen, daß das praktische Musizieren in Orchestern, Kammerensembles und Vereinen, der Unterricht an Musikschulen, Hochschulen und Konservatorien, die Institutionen professioneller Orchester und ein öffentliches Konzertleben ohne seine Initiativen in der uns heutzutage gegenwärtigen Form nicht denkbar wären.

Felix Mendelssohn war in besonderem Maße ein Kind des frühen, des aufkommenden bürgerlichen Zeitalters. In einer sozialgeschichtlich besonders außergewöhnlichen Zeit konnte er als Kind einer in diesem Zusammenhang stark exponierten Familie das Leben einer musikhistorischen Einzelpersönlichkeit führen. Daß dieses Leben nicht in gängige Künstlerklischees vom Stile des Spitzwegschen *Armen Poeten* paßte, hat die Anerkennung der künstlerischen und organisatorischen Leistungen Mendelssohns zweifellos negativ beeinflusst. In diesem Buch wird der Versuch unternommen, Leben, Werk und Wirken Mendelssohns im sozialgeschichtlichen Kontext darzustellen, der m. E. die Persönlichkeit des Komponisten bis in die Form seiner künstlerischen Artikulation beeinflusst hat. Der bislang eher vernachlässigten Jugend wird aus Gründen breiterer Raum zugestanden, die sich aus dem Gesamtzusammenhang unschwer werden ablesen lassen.

Dank schulde ich allen jenen, die am Zustandekommen des Buches mit Rat und Tat beteiligt waren. Allen voran meiner Familie, die viel Geduld aufgebracht hat, und meinem Lektor im Mainzer Verlags-
haus Schott, Norbert Henning, dem ich mich seit der gemeinsamen Arbeit an dieser Schrift freundschaftlich verbunden fühle.

Arnd Richter